

Mäuse ohne Schwänze Hasen-Ahlers hilft

Jan Abeln aus Ganderkesee war Waldarbeiter im Stühe. Eines Tages beschloss er, Hollandgänger zu werden. Seine Freundin Menke war damit gar nicht einverstanden. Sie machte ihm eine Szene. Aber Jan wollte mal etwas mehr Geld in der Tasche haben und hatte seine Pläne für die Zukunft, auch mit Menke.

In Holland beim Grasmähen passierten ihm seltsame Dinge. Zuerst bemerkte er eine Maus ohne Schwanz im Bett. Nun dachte er, so sind eben holländische Mäuse. Dann strich vor ihm im Gras eine Maus ohne Schwanz sowie eine schwarze Katze mit einem schönen ledernen Halsband, die der Maus aber nicht nachjagte. Er versuchte es, bekam aber weder die Maus noch die Katze zu fassen. „Et geiht des narends wonderlicher tau, as up de Welt.“

Zurück in Ganderkesee besuchte er natürlich zuerst seine Freundin Menke. Da saß doch ganz kurz in der Ecke der Stube eine schwanzlose Maus. Er wunderte sich sehr. Da die Maus verschwunden war, sagte er nichts. Gab es auch im ordentlichen Oldenburgischen schwanzlose Mäuse?

Ich als Zeitzeuge

Als nächstes besuchte er seine Arbeitskollegen im Stühe. Es war Zahhtag. Ab hier kann ich als Augenzeuge ganz genau berichten. Ich arbeitete in den Schulferien mit im Forst. Wir waren damit beschäftigt, Fichten zu pflanzen. Es war, wie gesagt, Zahntag. Da wusste ich immer im Voraus, was passieren würde. Einer holte Schluck und langsam und vorhersehbar wurde die Kolonne dünner. Zuerst brachten sie noch die Setzlinge in den Boden, dann fielen sie vorne über mit dem Kopf in die von mir gegrabenen

Pflanzlöcher. Irgendwann lagen sie in den Büschen und ich musste alleine zusehen, dass die vom Förster angelieferten Pflanzen alle in den Boden kamen. Wenn nicht, gabs Ärger vom Förster, sogar Lohnabzug. Auch der reichliche Speckverzehr minderte kaum die Folgen dieser Sauferei. Zur Routine gehörte auch, dass ich das Fahrrad von Hinnerk B. nach Arbeitsschluss zu seinem Brinksitzerhaus nach Klattenhof fahren musste. Er konnte nicht mehr Radfahren. Auf dem Weg habe ich ihm mehr als einmal aus dem Graben helfen und die Richtung zeigen müssen. Aber Hinnerk war ja auch nicht kleinlich mit den Groschen, die er mir zusteckte.

Interessant war die Veranstaltung aber auch für mich aus einem anderen Grund: Ab einer bestimmten Schluckmenge begann Diedrich H., von seinen Heldentaten als ehemaliger Soldat des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 in den Büschen von Tronville (Deutsch-Französischer Krieg 1870/71) zu brabbeln. Es war nie das gleiche, sondern wurde immer farbiger und spannender. Zuletzt beschrieb er seinen einsamen Kampf gegen ganze Kompanien von schwarzen französischen Kolonialtruppen, die immer mit einem Messer zwischen den Zähnen angreifen würden. Die waren aber nie dort, wie ich zu meiner Enttäuschung später erfuhr. (Wenn Sie mehr über die Beteiligung der oldenburgischen Infanteristen und Dragoner an diesem Krieg erfahren wollen: Hermann Speckmann: Die Friedenseiche in Ganderkesee – ihre Geschichte. Ganderkesee. 2014.)

Nun aber zurück zum Thema. An einem derartigen Zahntag besuchte Jan Abeln seine Arbeitskollegen und erzählte – vielleicht leichtfertig – von der schwarzen Katze und der schwanzlosen Maus in

Holland und im Oldenburgischen. Die Truppe brach in krakeelendes Lachen aus und schlug vor Begeisterung auf die Oberschenkel. Mit Mitarbeitern war nichts mehr. Ich stand nun allein da.

Aber auch meine Aufmerksamkeit richtete sich auf die Unterhaltung, wenn man die so nennen kann. Ganz klar, alle meinten: Jan hatte es liebesmäßig auf eine Hexe abgesehen. So ganz eindeutig, ob nun Hexe, Wickersche oder Walriderske wurde das bei den Forstarbeitern nie.

Jan war, aus dem halbwegs aufgeklärteren Ganderkesee stammend, mit dem oldenburgischen Aberglauben nicht so gut vertraut und ließ sich informieren. Die schwanzlose Maus sei das Werk einer Auszubildenden in der schwarzen Hexenkunst. Anhand der Länge des Mäuseschwanzes ließe sich feststellen, in welchem Lehrjahr sie sich befände. Mit dem Fortschritt der Ausbildung würde die Maus einen vollständigen Schwanz bekommen. Wenn das erfolgt sei, dann habe sie die Lehrzeit beendet, das sei sozusagen die Gesellenprüfung in der schwarzen Hexenkunst und dann sei es kaum mehr möglich, sie wieder in der menschlichen Gesellschaft zu rehabilitieren.

Der heute halbwegs aufgeklärte Leser mag das nicht glauben. Da es leider immer noch Nörgler und Besserwisser gibt, hier der Beweis, dass ich wahrheitsgemäß berichte. Nachstehend die Kopie eines Abschnitts aus dem Buch von Ludwig Strackerjan: „Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg“, Oldenburg 1909, Zweiter Band, Zweite Auflage, Seite 367.

208. Das Vermögen zu hexen beruht also auf einem Bündnisse mit dem Teufel. Aber nicht immer entspringt dies Bündnis freier Wahl, denn diejenige, deren Eltern Hexen gewesen sind, wird zur Hexe geboren (Saterland). Gewöhnlich aber lernt man das Hexen in Folge eigenen Entschlusses und eigenen Abfalls zum Teufel, der durch irgend eine Zeremonie, namentlich durch Verschreibung mit dem eigenen Blute oder durch Losfagung von Gott, förmlich vollzogen wird. Die Frauensperson, die eine Hexe werden will, setzt sich zum Beispiel mit einer fertigen Hexe unter einen Weidenbaum und spricht derselben nach:

„Hier sitte ich unner Willgen
im verswere Gott un alle Willgen!“

dann trägt sie mit ihrem eigenen Blute ihren Namen in ein Buch (Saterld.). Kinder erlernen von alten Hexen deren Künste und müssen eine förmliche Lehrzeit durchmachen. Während dieser Zeit lernen sie Mäuse machen, und zwar nach einer Nachricht weiße, aber die Mäuse haben noch keinen Schwanz. Aus vielen Schulen wurde früher erzählt, daß Kinder vor den Augen ihrer Mitschüler und selbst der Lehrer solche ungeschwänzte Mäuse machten, die auf Tischen und Bänken umherliefen. Ist die Lehrzeit beendet, so haben die Mäuse einen Schwanz, und es ist daher das Vermögen, vollständige Mäuse zu machen, ein Kennzeichen, daß jemand eine wahre ausgelebte Hexe ist. Einmal heißt es, man lerne das Hexen am besten am Tage vor der Konfirmation (Ganderkesee). Während der Lehrzeit ist eine Rettung des Lehrlings noch möglich, nach der Beendigung ist die Seele auf ewig verloren. Doch kommt es vor, daß eine Hexe sich dadurch freimachen kann, daß sie drei andere Leute hexen lehrt, so wie Spullichtige des Spulsehens ledig werden, wenn sie die Gabe auf andere Personen übertragen.

Und natürlich: Sofort begannen sie Menke, als werdende Hexe zu identifizieren. Mein mehrmaliges An-die-Stirn-Tippen nahm keiner wahr. Dafür wurde mit großem Hallo und Anbieten von Schnaps und Speck Hasen-Ahlers begrüßt. Da war die Truppe ja vollständig. Hasen-Ahlers würde bestimmt nicht die Gesellschaft auf den Weg der Vernunft führen. Dafür hatte er seine Eigeninteressen, wie sich bald herausstellen sollte.

Jetzt, mit Hasen-Ahlers, kam die Truppe richtig in Ekstase. Willi D. echauffierte sich im dunen Kopp so sehr, dass er sich einbildete, eine luftreitende Walriderske würde ihm im Genick sitzen. Natürlich kann das unangenehm sein. Aber dann gleich so zu randalieren, dass die Übrigen unwirsch wurden, ihn auf den Boden warfen und mit Zweigen so zudeckten, dass er sich kaum mehr rühren konnte – war das nötig? Unter den Zweigen zappelte er noch eine Weile und schlief ein. Mich beeindruckte diese barbarische Technik der Ru-



Jeans Scheune

Seid 35 Jahren gehört die JEANS SCHEUNE zu Ganderkesee. Wir können mehr als Jeans, immer im Modetrend. Kundenfreundliche und fachliche Beratung ist für uns selbstverständlich. Wir sind und leben Ganderkesee und freuen uns auf Ihren Besuch.



J E A N S
S C H E U N E

Rathausstraße 22
27777 Ganderkesee
Tel. 04222-3800
www.jeansscheune.com

Öffnungszeiten:
Montag – Freitag: 9.00 – 18.30 Uhr
Sonnabend: 9.30 – 14.00 Uhr

higstellung sehr. Blöd war nur, dass ich Trottel am Ende der Sitzung allein die Fichten- und Tannenzweige wegräumen und ihn wach machen musste, weil sonst keiner mehr dazu in der Lage war. Aber zum Glück war er ruhig. Die Walriderske saß ihm nicht mehr im Genick.

Wieder zurück zum Thema. Jan war sichtlich verunsichert. Eine Lehre als Hexe hätte er seiner Menke nicht zugetraut. Die Truppe war aber sehr hilfsbereit und sparte nicht mit Ratschlägen, um ein Glückliches der beiden zu ermöglichen.

Der erste Ratschlag war, der Katze in Holland mit der Forke in den Hintern zu stechen. Wenn Menke sich nicht mehr setzen könne, dann sei sie eine Hexe. Zumindest im Ausbildungsstadium. Das wollte Jan aber anständigerweise nicht. (Zum Anstechen hätte er auch kaum Zeit gehabt. Alle Mäher mussten immer im gleichen Takt, den der Schlagmann vorgab, mähen.)

Dann wurde vorgeschlagen, Menke nach den Regeln des oldenburgischen Aberglaubens zu testen. Das war so unsinnig, dass sich mir die Feder sträubt, aber ich stehe voll im Dienst der Wahrheit und berichte daher auch wahrheitsgemäß:

1. Ratschlag: Jan sollte Menke zwei kreuzweise übereinandergelegte Besen in den Weg legen. Wenn sie nicht darüber steige, dann sei sie in der Hexenlehrzeit. So was Gemeines wollte Jan nicht machen, Menke hätte stolpern können.
2. Ratschlag: Hein sollte einem Freund über die linke Schulter sehen und seinen rechten Fuß auf den des Vordermannes setzen, dann sehe er, dass Menke etwas Ungewöhnliches auf dem Kopf tragen würde. Dann sei sie einwandfrei eine Hexe. Davor warnte allerdings Hasen-Ahlers sehr, weil er einen Fall kenne, dass der Neugierige sich auf diese Weise das unangenehme Spökenkieken eingehandelt habe.
3. Ratschlag: Hein schlug, aber wohl mehr im Dusekkopp, vor, Menke in einen Teich zu werfen: Wenn

„se affsoppt“, sei sie keine Hexe. Das Dämliche dieses Vorschlags wurde aber doch noch knapp von allen erkannt.

Jetzt wurde allgemein zum Handeln gedrängt. Besonders Hasen-Ahlers drängte da sehr. Denn, wenn Menke erst einmal Mäuse mit ganzen Schwänzen herstellen könne, dann wäre alles zu spät. Eine Hexe heiraten? Ausgeschlossen für Jan. Welch eine „Dörpsnackeree“ käm da raus. Hasen-Ahlers war da allerdings toleranter als die anderen. Er schloss nicht aus, dass es zweckmäßig sein könnte, eine gut ausgebildete Schwarzkünstlerin zu heiraten. Ich habe ihn in Verdacht, dass er die Fähigkeiten einer Hexe fürs Schatzsuchen ausbeuten wollte.

Jan geriet immer mehr in Verzweiflung. Da bot sich Hasen-Ahlers als Retter an. Er würde Menke während der Abwesenheit von Jan in Holland diskret überprüfen. Dann könne er mit 100 Prozent Sicherheit sagen, ob Menke in einer Ausbildung zur Hexe sei. Überdies: Sollte er die Widerwärtigkeit einer Hexenlehre feststellen, würde er diese sofort beenden, somit ihre christliche Unschuld retten und dann könne er eine bedenkenlose Heirat und eine glückliche Ehe mit vielen Kindern garantieren. Jan sollte später nicht sagen: „As Brut wull ik se woll ut Leewe upfreten, un nu deit mi dat leed, dat ich dat nich doon heff.“

Allerdings würden bei dieser sehr aufwendigen Tätigkeit Kosten entstehen. Aha, daher wehte der Wind bei Hasen-Ahlers. Ich dachte: Hasen-Ahlers als Detektiv, da waren doch die Katastrophen programmiert. Aber auf mich hörte ja niemand.

Der arme Jan. Was sollte er machen? Eine Hexe heiraten? Wenn das rauskommen würde. Da ging er auf den Handel mit Hasen-Ahlers ein. Man einigte sich auf ein Erfolgshonorar: Etliche holländische Gulden und eine Menge vom Haarlemer Öl, damals ein beliebtes Arzneimittel.

Die Befreiung

Hasen-Ahlers hatte natürlich keine Ahnung, wie er die abgemachte Hexenbefreiung zustande bringen konnte. In Fällen solcher Ahnungslosigkeit wandte man sich früher an die Wickerschen, die Wahrsagerinnen. (Wicken nannte man auf Plattdeutsch das Wahrsagen.) Die Wickersche sagte Hasen-Ahlers, dass der Hexenkonvent sich regelmäßig zu Ausbildungszwecken auf einer einsamen Kreuzung von zwei Wegen zwischen Dingstede und Steinkimmen treffen würde. Diese Kreuzung gibt es heute noch. Ich war noch vor Kurzem da. Man muss sich schon wundern, wie die Wickersche eine derartig präzise Ortsangabe machen konnte. War sie nicht ganz hexenrein? Übrigens ist es auch erstaunlich, wie man früher vom Servicepersonal auf Problemanfragen eine sehr konkrete Antwort erhalten konnte.

Hasen-Ahlers schlich zu der Wegekreuzung. Dort waren vier Frauen versammelt, die murmelten was und tanzten um einen dreibeinigen Kessel herum. Hasen-Ahlers konnte die Oberhexe als ihn bekannt identifizieren. Auffällig war, dass sie einen schönen Gürtel trug. Da sagte doch plötzlich eine dieser Fraunsleute: „Oh Modder, hier sind twee Ogen toveel.“ Die Hexenmeisterin erkannte Hasen-Ahlers im Gebüsch. Den musste man ja auch kennen. Ich nehme an, dass Hasen-Ahlers in seiner Ausbildung beim Oldenburgischen Infanterieregiment Nr. 91 beim Thema Täuschen und Tarnen gepennt hat. Das hätte dem alten Wilddieb nicht passieren dürfen. Diese Enttarnung hatte nämlich schlimme Folgen, eigentlich die allerschlimmst vorstellbaren für Hasen-Ahlers: Er hatte plötzlich keinen Appetit mehr auf Hasen! Da hatte die Hexe ins Schwarze gezaubert. In der schwarzen Kunst war sie wohl bewandert. Hasen-Ahlers nahm ab, er wurde zum „Kwakenkeer!“ (Skelett). Die Leute fragten, welche Krankheit er denn habe. Gänzlich Ungehörige fragten sogar, wann er denn an sein Ableben denke. Sollte „Isern-Hinnerk“ denn zugeben, dass eine →

Hexe, dies „Düvelswiew“, ihn besiegt hatte? Zunächst sagte er den Leuten, dass er dem Großherzog bei der Mittagstafel versprochen habe, zukünftig hasenabstinent nur von Grünzeug zu leben wie sein Ziegenbock. Daran müsse er sich nun leider halten.

Das hielt er aber nicht mehr lange durch. Er wurde immer klappriger. Er musste vor der Hexe auf die Knie. Eine ungeheure Blamage, der Tiefpunkt in seinem Leben. Ihm fiel nichts Schlaues mehr ein. Kein raffinierter Trick, um die Chefhexe zu zwingen, seinen Appetit wieder herzustellen und von Menke zu lassen. Als Schutzamulett vor dem bösen Blick der Hexe bastelte er sich noch zwei Hasenpfoten in den Strohhut. Gebeugt schleppte er sich zu ihr und sprach sie ziemlich bettelnd an, wie es ihm denn möglich sein könnte, wieder Hasen zu essen. Die Befreiung der Jungfrau Menke aus den Klauen der Hexe hatte der Drachentöter Hasen-Ahlers schon nicht mehr im Programm. Die zeigte nur ein Grinsen, und als Hasen-Ahlers nicht gehen wollte, zeigte sie eine Hand mit zwei gespreizten Fingern. Das deutete auf das Ende der Unterredung hin. Da sah Hasen-Ahlers den Hexengürtel, der über einen Stuhl hing. Blitzartig griff er zu und hielt ihn triumphierend hoch. Dann packte er den Gürtel zwischen die Zähne und schleuderte ihn triumphierend hin und her.

Da wurde die Hexe doch verhandlungsbereit. Und so begannen langwierige Verhandlungen. Hasen-Ahlers sagte: Den Gürtel gegen Appetit und Menke. Weil eine Belohnung winkte, schien ihm Menke wieder eingefallen zu sein. Die Hexe verzögerte die Verhandlungen, wohl weil sie spekulierte, dass das Klappergestell Hasen-Ahlers bald den Geist aufgeben würde. Um es kurz zu machen: Hasen-Ahlers hielt durch, gab den Gürtel zurück und sofort bekam er seinen Hasenappetit wieder. Offenbar eine geschäftlich zuverlässige Hexe.

Mit der Befreiung von Menke war aber nichts zu machen. Die Hexe hatte offenbar Nachwuchsprobleme und kämpfte um jeden Lehrling. Ihr Berufsstand drohte zu verschwinden. Wie wir heute wissen, ist es auch fast passiert.

Langsam kam Hasen-Ahlers wieder zu Kräften, aber seelisch kümmerte er sehr. Diese ehrverletzende Niederlage. Er verfiel der Grübelelei. Wie konnte er diesen Krieg gegen die schwarze Hexe gewinnen?

Die Rettung, der Sieg

Der Leser ist sich gewiss, dass Hasen-Ahlers immer einen rettenden Einfall hat: Wo jemand ist, ist immer auch ein Konkurrent. Ein genialer Satz, darauf muss man erst mal kommen. Und der nachfolgende zweite geniale Satz von Hasen-Ahlers: Die Konkurrenz muss besser sein. Aber wo gab es bessere Schwarzkünstler? Das wusste damals Jedermann: nur im katholischen Oldenburger Münsterland. Um das zu verstehen, muss man es erklären. Damals herrschte der unumstößliche Aberglaube, dass katholische Priester und Pater mehr können als ihre evangelischen Kollegen. Dies mag an ihren beeindruckenden Verkleidungen, den bunten Zeremonien, den reichlich geschwenkten Gegenständen und dem Weihrauch gelegen haben. Was waren dagegen die evangelischen Pastoren für mickrige Predigergestalten. Klar, so schlicht und gewöhnlich wie diese kann man die Geisterwelt nicht beeindrucken und dann auch nichts für die Gläubigen zustande bringen. Aber wenn eine Hexe einen katholischen Priester zum Verbündeten hatte, dann war dieses schwarze Exzellenzteam unschlagbar, so der Volksglaube. Und es gab noch eine weitere Steigerung: Wenn der Priester sich die Schwarzkunst auf einer Hohen Schwarzkunstschule, wie sie in Venedig war, angeeignet hatte, dann konnte er sogar Unmögliches bewerkstelligen wie die Heirat eines armen Heuermanns mit der reichen Tochter eines Bauermanns (Vollbauer). →



Lüdeke Raumausstattung

Lüdeke Raumausstattung hat Tradition: 1968 gründete Dieter Lüdeke die Firma, 1998 absolvierte Frauke Lüdeke die Meisterschule und übernahm die Gardinenabteilung. Seit 2014 befinden sich ihre Geschäftsräume an der Langen Straße 3, nun sind Laden, Werkstatt und Lager an einem Ort. Aufwendig wurden die Räume renoviert und auf den neuesten Stand der Technik gebracht.

Das Leistungsspektrum umfasst:

- Gardinen und Gardinenwäsche
- Tischdecken/Tischdeckenanfertigung
- Wohnaccessoires und Geschenke
- große Weihnachtsabteilung
- Sonnenschutz für innen und außen



Lüdeke
Raumausstattung

Lange Straße 3 • 27777 Ganderkesee
Tel. 04222-9479707
www.luedeke-raumausstattung.de

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag: 9 – 12.30 und 14.30 – 18 Uhr
Sonnabend: 9 – 12.30 Uhr
oder nach Vereinbarung

Hasen-Ahlers war fußläufig gut beweglich und so durchstreifte er das Oldenburger Münsterland, immer zu Essenszeiten bei den Bauern vorsprechend. Denen war sein Anliegen nicht fremd, waren sie doch auch Klienten von Hexen. Alsbald hatte er eine Empfehlung.

Diese doppelt schwarze Hexe vernahm das Problem und sagte ohne Umschweife Hilfe zu. Sie schien richtig fuchtig zu sein, der ketzerischen evangelischen Konkurrenz eins auszuwischen. Hasen-Ahlers müsse nur eine „Alruuntje“ besorgen, also die menschenähnliche Wurzel der Alraune. Kein Problem für den Waldmenschen Hasen-Ahlers.

Er wusste eben noch, was heute kein Mensch mehr weiß: Wie man ohne zu Schaden zu kommen eine „Alruuntje“ ausgräbt. Die Alraune stößt nämlich einen schrecklich gellenden Schrei aus, wenn sie herausgezogen wird. Das kann nicht nur zur Taubheit führen, sondern viele andere Gebrechen können sich einstellen. Hasen-Ahlers machte es so: Er band ein Seil um die Alraune und am anderen Ende an den Ziegenbock, der zehn Meter von der Alraune weg stand. Ein weiteres Seil befestigte er am Ziegenbock und dann ging er mit dem Seil 20 Meter zurück. Nun zog er am Seil den Ziegenbock zu sich. Die Alraune kam mit einem fürchterlich klagenden Schrei aus der Erde. Der Bock riss sich los und verschwand für drei Tage. Als er wieder am Schafstall auftauchte, war er nicht mehr derselbe. Er hatte eine Persönlichkeitsveränderung durchgemacht. Das wirkte sich allerdings später positiv aus: Er wurde für Spuk empfänglich. Hasen-Ahlers hat das Ganze gut überstanden. Er hatte ja nach den Ratschlägen der Alten alles richtig gemacht. So hatte er sich auch, das hatte ich vergessen zu erwähnen, vorm Rausziehen der Alraune Schafwolle in die Ohren gestopft. Ich beschreibe diese Vorgehensweise so genau, um ahnungslose Alraunensammler zu warnen. Vielleicht kann sich der Leser vorstellen, was die Hexe mit der „Alruuntje“ anstellte. Ich werde es

zum Schutz von sensibleren Lesern hier nicht aufschreiben.

Nun konnte Hasen-Ahlers es sich in seinem Palast, dem Schafkoben in Immer, gut sein lassen. Von dem magischen Krieg zwischen den beiden Hexen bekam er kaum etwas mit. Neugierig umstrich er jedoch das Haus der Hexe bei Brettorf. Da war ein Kreischen und Heulen zu hören, was ihn sehr befriedigte. Am dritten Tag erhielt er Besuch von der heulenden Menke. Sie wolle den Lehrvertrag lösen, ihre Hexenlehrmeisterin sei einverstanden. Das wurde schriftlich besiegelt, und Hasen-Ahlers verständigte die Hexe im Oldenburger Münsterland, sie solle nun von der Konkurrenz lassen. Was auch tatsächlich geschah. Die Schwarze aus dem schwarzen Münsterland war sehr vertragstreu. Menke überreichte Hasen-Ahlers zum Dank für die prompte Erlösung ein Geschenk von der Brettorfer Hexe, einen in Leinen verpackten Gegenstand. Den hätte Hasen-Ahlers vielleicht doch nicht annehmen sollen. Dazu aber später mehr.

Das glückliche Ende

Nun wäre noch als Happy End von der Hochzeit zwischen Jan und Menke zu berichten, meint der Leser. Aber so war es in der Wirklichkeit leider noch nicht. Der Menke war das Herstellen von Mäusen mit Mäuseschwänzen eingebläut worden. Das musste sie erst wieder zwecks Eingliederung in die menschliche Gesellschaft verlernen. Und das war nicht leicht. Sie hatte, wie ein Politiker, Macht über Lebewesen genossen. Und so wie Politiker an der Macht kleben, so war es bei Menke natürlich auch. Aber die verlockende Hochzeit mit dem zu Gulden gekommenen Jan steigerte ihren Lerneifer erheblich und mit Hilfe einer Besprecherin, die mehrmals über ihren Kopf strich, war auch das Verlernen geschafft. Und nun erst kommt für den Leser das erwartete Happy End: Die Hochzeit zwischen Menke und Jan. „Mann ohne Fru is asn Schipp ohne Stüer.“

Hasen-Ahlers war auch eingeladen. Wurde aber zunächst gesäubert und desinfiziert, anschließend isoliert und kontrolliert in einem separaten Zimmer abgefüttert, sonst hätten die anderen Hochzeitsgäste nichts vom Essen (wohl aber Läuse und Flöhe) abbekommen. „Wenn et ümsünst is, smeckt et an besten.“ „Bätter de Buck basta s de Kost verdarvst“. Nach dem Essen durfte er natürlich mit auf die Tanzdiele und zur allseitigen Zufriedenheit die glückselige Menke schwenken.